

*Alois Bach und Carola Hartmann*Unser Plädoyer für mehr Wertschätzung
und Anerkennung

Wir sprechen heute wieder von Heldinnen und Helden. Ganz unbefangen. Denn für uns alle ist offensichtlich, dass wir Menschen benötigen, die auch im Alltag bereit sind, Gefahren und Belastungen zum Wohle und Schutz von uns allen auf sich zu nehmen. Nur so können wir die schlimme Corona-Pandemie bewältigen und dabei möglichst viele Menschenleben retten.

Auf dem bisherigen Höhepunkt der Pandemie erinnerten Soldaten, Veteranen und auch einige Politiker an das „Karfreitagsgefecht“ in Afghanistan, das am 2. April 2010 stattgefunden hatte und sich zum 10. Mal jährte. Damals waren drei Soldaten der Bundeswehr gefallen. Eine größere Resonanz darauf lösten sie allerdings nicht aus. Das schmerzt, vor allem die Einsatzveteranen. Sie bezeichnen sich selbst als „unsichtbar“. Viele Mitbürger nehmen sie weder wahr noch wertschätzen sie ihre Leistungen, obwohl jeder Auslandseinsatz im Auftrag unseres Parlaments, in unserem Sicherheitsinteresse und zu unserem Schutz stattfindet.

Es fällt uns leicht, unsere Helden in der Bekämpfung der Pandemie mit schönen, ans Gefühl gehenden Aktionen zu unterstützen. Schließlich betrifft die Pandemie uns alle. Deren Folgen sind gewaltig; sie werden für jeden spürbar, zumindest aber medial sichtbar. Sie gefährden jeden Einzelnen, und sie werden uns noch lange beschäftigen. Es ist gut zu wissen, dass wir uns auf unsere Helden des Alltags verlassen können.

Warum ist das bei Auslandseinsätzen von Soldaten anders? Warum bleiben sie unsichtbar? Warum sind sie uns unbekannt? Warum werden ihre Leistungen nicht stärker

gewürdigt? Schnell fallen uns darauf einige Antworten ein:

Die Gefahren, denen sich Soldaten in Auslandseinsätzen oder bei besonderen Missionen aussetzen, sind weit weg von der Heimat; die Berichterstattung darüber findet nur sporadisch oder bei besonderen Ereignissen statt.

Die Bürger in Deutschland sind davon nicht direkt betroffen, sie fühlen sich nicht bedroht. Zudem sind viele grundsätzlich skeptisch, was militärische Einsätze, insbesondere solche, die sich zu Kampfeinsätzen entwickeln, betrifft. Es ist daher kein Wunder, dass ein Verständnis dafür, dass Soldaten wie die heutigen Helden des Alltags ihr eigenes Leben für ein höheres Gut einsetzen, nur wenig vorhanden ist.

Zu Recht loben wir unsere Ärzte, Krankenpfleger und andere Berufstätige, weil sie in der Versorgung von Covid-19 Patienten mutig und tapfer sind. Sie ertragen die Strapazen ihrer Arbeit mit viel Disziplin und Ausdauer und legen dabei Entschlossenheit, Verantwortung und Charakterstärke an den Tag.

Diese Tugenden, die in Notzeiten viele Berufstätige benötigen, um ihre Aufgaben zu erfüllen, werden auch als „soldatische Tugenden“ bezeichnet. Soldaten brauchen sie, weil ihr Beruf nun einmal durch das Handeln in die Gefahr hinein gekennzeichnet ist. Wäre es daher nicht sinnvoll, dass wir auch die Angehörigen derjenigen Berufsgruppe, nach der diese Tugenden benannt sind, mehr wertschätzen?

Es gibt noch weitere Gemeinsamkeiten. Genauso wie diejenigen, die in der Bekämpfung der Pandemie für uns alle so wichtig sind, klagen auch die Soldaten darüber, dass die Anforderungen von Familie und Beruf nur schwer vereinbar sind. Höhere Wertschätzung ist ihnen allen oftmals wichtiger als eine bessere finanzielle Vergütung.

Vielleicht liegt die fehlende Wertschätzung einfach daran, dass die Menschen zu wenig wissen, was Soldaten in den

Einsätzen tun und was insbesondere kriegerische Auseinandersetzungen von ihnen verlangen. Sie sind jedoch oftmals sehr daran interessiert. Dies veranschaulicht beispielsweise sehr deutlich eine Lesung von Oberst a.D. Rainer Buske auf der Leipziger Buchmesse 2017 vor rund 100 Zuhörern. Die meisten waren gekommen, weil sie einen Reisebericht über Afghanistan hören wollten. Als sie merkten, es sollte um Krieg in diesem Land gehen, reagierten sie zunächst verwundert. Sie blieben aber und diskutierten mit dem Autor noch weit über das Ende der Veranstaltung hinaus.

Wir glauben, dass es für uns alle gut ist, mit Soldaten und ihren Familien ins Gespräch zu kommen. Daher haben wir uns vorgenommen, authentische Berichte von Soldaten und ihren Ehefrauen, die in Büchern des Miles-Verlags enthalten sind, zu einem Sammelband zusammenzufassen. Diese Berichte zeigen: Soldaten sind nicht nur militärische Profis, die Kämpfe erfolgreich bestehen wollen. Ihnen geht es auch darum, die Werte, für die unsere freiheitliche demokratische Grundordnung steht und denen wir alle verpflichtet sind, vorzuleben. Sie orientieren sich daran selbst in den gefährlichsten Gefechtssituationen. Immer geht es ihnen um den Schutz von Menschen. Jedes Menschenleben zählt, auch das von Gegnern. Verantwortung und Humanität stehen bei ihrem Handeln im Vordergrund. Belastungen nehmen sie und ihre Familien in Kauf.

Folglich werden diesbezüglich Grundsätze und Verhaltensweisen in die militärische Ausbildung, vor allem in das spezielle einsatzvorbereitende Training integriert. Wahrung der Menschenwürde, Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Übernahme von persönlicher Verantwortung sind für unsere Soldaten keine abstrakten Postulate oder Worthülsen. Sie sind gelebte Tradition in der Bundeswehr mit praktischer Konsequenz für ihr Handeln.

Im ersten Teil dieses Buches lesen Sie Berichte über Gefechts- und Einsatzsituationen sowie die Rolle, die Werte und vor allem die Menschlichkeit in den Entscheidungen und im Handeln von Soldaten spielen. Was Verantwortung für das Führen von Soldaten im Einsatz bedeutet, das steht im zweiten Teil im Vordergrund. Dass deutsche Soldaten versuchen, Gewaltanwendung möglichst zu minimieren und weniger gewaltsame oder sogar gewaltfreie Wege suchen, um vorgegebene Ziele zu erreichen, zeigen die Beiträge im dritten Teil. Der letzte Teil veranschaulicht, welche Belastungen Soldaten und ihre Familienangehörigen während und auch nach dem Einsatz tragen. Wir wünschen uns sehr, Ihr Interesse geweckt zu haben.

Alois Bach und Carola Hartmann
Berlin und Bonn, im Juli 2020